

PERGAMON GRABUNGSKAMPAGNE IM HERBST 1973

Dr. Wolfgang RADT

Mit grossem Einsatz konnte in diesem Jahr die Ausgrabung der antiken Wohnstadt auf dem Burgberg von Pergamon begonnen werden.

Die Kampagne dauerte vom 1.8. bis zum 15.11.1973. Die eigentliche Grabung wurde am 3.8. eröffnet und am 6.10. geschlossen¹.

Das Grabungsareal liegt zwischen Oberer Agora und Demeter-Terrasse, unmittelbar nordöstlich der antiken Burgstrasse². Bis auf die schon im Jahre 1968

gereinigte Strasse war das Gelände von Macchia und wilden Ölbäumen dicht überwuchert. Antike Maurreste traten häufig zutage.

Den unmittelbaren Grund für den Ansatz der Grabung gab die freiliegende Einmündung eines Seitenkanals von NO her in den Hauptkanal der Strasse (Plan : D 6). Mit einiger Sicherheit war hier eine Seitenstrasse und damit die Ecke eines Häuserblocks zu erwarten. Die Nähe zur grossen Strassenbiegung liess wichtige Befunde erhoffen.

Langfristiges Ziel der Grabung ist die Freilegung einer grossen Fläche, um einen genügend tiefen Einblick in die Gliederung der Stadt in ihrem Hauptwohngebiet zu ermöglichen. Von besonderem Interesse sind dabei die frühen Phasen der Stadtentwicklung und vor allem das Aussehen von Pergamon in der hellenistischen Königszeit. Denn gerade hier klafft, trotz guter Kenntnis der wichtigsten Staatsbauten, eine empfindliche Lücke in unserem Wissen über den Aufbau einer der Hauptstädte hellenistischer Kultur. Pergamon ist, wie es Alexander Conze schon vor fast 80 Jahren in einem Vortrag ausdrückte, ein am Kopf und den Füssen gut bekanntes Gebilde, dessen Körper uns bis heute fast gänzlich verborgen blieb. Neben der Freilegung des Stadtplans ist die Erforschung der Keramik und der Kleinfunde aus Siedlungen befunden ein besonderes, bisher vernachlässigtes Anliegen. Ergebnisse zur sozio-ökonomischen Gliederung der Stadt werden mit den Fragestellungen der heuti-

¹ An der Grabung nahmen teil : W. Radt (Grabungsleiter), G. de Luca, H. Hiller, K. Bering, W. Raeck, C. Zalles-Flossbach (Schnitt-Aufsicht), A. Furtwängler (Fundbearbeitung), H. Landgraf, E. - L. Kretzer, U. Radt (Zeichner und Fundearbeitung), K. Nohlen, M. - N. Filgis (Architekten), H. Hoffmann, S. Munser (Restauratoren), E. Steiner (Fotografie, Haushaltsführung, Rechnungswesen), J. Härtel (technischer Helfer).

Eine besondere Hilfe für die Durchführung der Grabung und für zukünftige Kampagnen sind Baufahrzeuge und Geräte, die in grosszügiger Weise von den Firmen A. Kunz (München) und Wolfer u. Goebel (Stuttgart) gestiftet wurden. Die Deutschen Nahost-Linien (Levante-Linie) übernahmen den kostenfreien Schiffstransport. Allen Firmenleitungen sei der herzliche Dank der Pergamon-Grabung ausgesprochen.

² Vgl. Topographische Karte von Pergamon 1 : 2500 (Hrsg. Deutsches Archäologisches Institut, 1973). Auf der neuen Karte ist die Grundvermessung des Wohnstadt-Grabungsgebietes durch Quadrate von 100 × 100 m eingetragen (Markierung +). Die Grabung begann im südwestlichsten Quadrat, das von der antiken Burgstrasse diagonal durchzogen wird, etwa in der Mitte. Jedes 100 m - Quadrat ist für die Ausgrabung durch ein Koordinatennetz in 10 m - Quadrate aufgeteilt. Die Lage des ausgegrabenen Arels in dem südwestlichsten Quadrat der neuen Karte ist aus den Koordinaten-Angaben im Plan, Abb. 1 zu entnehmen.

gen Zeit erarbeitet werden. Auch kunstgeschichtlich bedeutsame Funde sind, wie schon die erste Kampagne zeigte, bei einer Wohnstadtgrabung zu erwarten.

Folgende allgemeine Ergebnisse können nach Abschluss der ersten Grabungskampagne festgestellt werden: die frühe Bebauung wurde in dem ausgegrabenen Areal in der Regel abgetragen und das Steinmaterial wieder verwendet.

Das meist steile Gelände, ebenso wie die kontinuierliche antike Besiedlung, trugen dazu bei, dass sich über den vorhellenistischen und hellenistischen Schichten kein Zerstörungsschutt ansammeln konnte. Die Wiedergewinnung hellenistischer Bauzusammenhänge war bisher nicht möglich. Häufig wurde schon der gewachsene Fels erreicht.

In dem östlich ans ausgegrabene Areal anschliessenden unausgegrabenen Gebiet scheinen die Chancen für die Auffindung hellenistischer Häuser auf Grund der Beschaffenheit des Geländes günstiger zu sein.

In dem vorläufigen Übersichtsplan der Grabung 1973 (Abb. 1) sind die erhaltenen Reste der Bebauung aus früher bis mittlerer römischer Kaiserzeit besonders hervorgehoben, da vor allem diese Phase deutlich ablesbare Zusammenhänge ergibt. Noch stehengebliebene Stege zwischen einzelnen Grabungsabschnitten sind nicht eingezeichnet, die Mauerzusammenhänge sind, soweit sicher, im Plan ergänzt. In einigen Fällen können Türen oder andere Details noch unter den Stegen verborgen sein. Solche Einzelheiten sind nur angegeben, soweit sie bereits sicher feststehen. Die im Plan gänzlich freien Felder sind bisher unausgegraben.

Die kaiserzeitliche Bauphase wird von einer spätantiken Schicht (etwa 4.-5. Jh. n. Chr.) überlagert, die häufig den Fluchten der römischen Mauern folgt. Nur längs der Burgstrasse wurden auch in dieser Zeit die römischen Bauten teilweise wieder benutzt, teils als Fundamente verwendet.

Soweit bisher ersichtlich, fehlt eine frühe byzantinische Besiedlung, während in den Fundmünzen die Zeit vom 10. bis zum 14. Jh. n. Chr. vertreten ist. Aus den Überschneidungen und Richtungsverschiedenheiten der mittelalterlichen Mauern geht hervor, dass hier mit 2-3 Bauphasen zu rechnen ist.

Die antike Burgstrasse, die sich in grossen Serpentinaen den Burgberg bis zur obersten Akropolis hinaufzieht, bildet den südlichen Abschluss unseres Grabungsgebietes. Die Strasse hat noch weitgehend ihr hellenistisches Pflaster aus schweren Steinplatten erhalten. Unter dem verläuft in Strassenmitte ein grosser Abwasserkanal. An der Stelle, wo die Strasse aus einem kurzen O-W-Verlauf nach NW zur oberen Agora hin umbiegt, mündet der in den Fels geschlagene Seitenkanal, der den Anlass gab, hier eine hellenistische Seitenstrasse zu vermuten. Diese Vermutung bestätigte sich, wenn auch der Kanal hauptsächlich feine Keramik der frühen Kaiserzeit enthielt.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die römische Bebauung einem vorgegebenen hellenistischen Strassennetz folgte, das, soweit bisher erkennbar, nicht schachbrettartig angelegt, sondern dem Gelände entsprechend unregelmässig war. So zieht sich der Kanal von seiner Mündung her (D 6) in leichter Kurve nach NO den Hang hinauf. Die hierdurch angedeutete Gasse traf wohl im Bereich G 3 auf eine andere Gasse, die in gerader Linie von NW nach SO (I 5) führte. Am Zusammenschluss der beiden Gassen öffnete sich möglicherweise ein kleiner Platz.

Nordwestlich des Kanals (DE 4-5) erstreckte sich ein grösseres römisches Wohnhaus, dessen Grundriss erst teilweise freigelegt ist. Ein Raum mit Tür in E 5 enthält einen guten Ziegelplatten-Boden, der vielleicht zu einem Impluvium gehörte. Eine grössere römische Anlage, von der erst einige interessante Einzelheiten, wie ein abgetreppter Plattenboden mit Wasserbecken in EF 5 (Details nicht im Plan)

und eine grosse Nische in G 4 bekannt sind, erstreckte sich vermutlich östlich der Gasse über das gesamte Gebiet von FG 4-5 (grösstenteils noch unausgegraben).

Die römische Bebauung in GHI 2-4 lässt deutlich eine Reihe von kleinen Einzelräumen längs der beschriebenen Gasse von G 3 nach I 5 erkennen. Vermutlich handelt es sich um Läden. Ein sehr grosser römischer Raum südwestlich der Gasse (in GH 3-4) hat einen durchgehenden Estrich aus Mörtel mit Ziegelsplitt. Diese Art Fussboden tritt auch sonst bei der römischen Phase häufig auf. Ein Vorsprung in der inneren N-Ecke des Raumes stammt wohl von einer Treppe. Im Gebiet H I 2-3 ist die römische Bebauung später fast gänzlich abgeräumt und von byzantinischen Häusern ersetzt worden, Reste einer römischer Zisterne und eines Baderaums (?) mit Apsis sind unter den mittelalterlichen Mauern erhalten. In H 2-3 trat auch der bisher stärkste hellenistische Keramikbefund auf. Der zugehörige bauliche Zusammenhang ist noch nicht erkennbar. Der grosse römische Raum I 4 gehört zu einem bisher nicht ausgegrabenen südöstlich anschliessenden Gebäude.

Sehr deutlich ist die römische Bebauung entlang der Burgstrasse erhalten. Wie im weiteren Verlauf der Strasse seit der Reinigung 1968 sichtbar, wurden hier öfter die Grundmauern hellenistischer Vorgängerbauten wiederbenutzt. Bei den erhaltenen römischen Räumen handelt es sich um grosse, nebeneinandergereihte Einzelräume im Bereich E-F-G 6. Zwei der Räume haben an der Rückseite rechteckige Nischen, die in mittelalterlicher Zeit zugesetzt wurden. Die starken N-Mauern haben durchweg auch die Funktion von Hang-Stützmauern zur Terrassierung des steilen Geländes. Über den Räumen an der Strasse lagen Obergeschossräume, die offenbar grösstenteils vom Hang (N) her zugänglich waren. Eine Holzterrasse führte wohl in dem schmalen, korridorartigen Raum in G 6 nach N empor.

Eine grosse Überraschung bot die Auffindung eines kleinen Odeion (Plan : H 6), unmittelbar an die Burgstrasse angrenzend und zwischen Räume der Strassen-Randbebauung eingereiht. Die Anlage der Sitzreihen aus Marmor, auf Fundamenten von grünlichem Trachyt-Tuff (ähnlich wie beim Pergamon-Altar) stammt sehr wahrscheinlich noch aus hellenistischer Zeit. Auch ein Teil der sehr feinen Architekturornamentik dürfte noch hellenistisch sein. Die Eingangslösung der Anlage wird sich nur schwer rekonstruieren lassen, da zur Strasse hin kaum noch zugehörige Reste erhalten sind. Die Sitzstufen gingen ursprünglich nach O und W noch etwas weiter, als aus dem Plan ersichtlich. Bei einem Umbau engte man das Auditorium beiderseits durch starke Mauern ein und schuf eine neue Begrenzung der Orchestra durch vorspringende Mauerpfeiler.

In einem Zuge mit dieser Veränderung wurde unmittelbar östlich ein Saal geschaffen, dessen Wände durch flache Pilaster gegliedert waren. Jeder der Pilaster hatte ein fein gegliedertes Fussprofil und ein reich ornamentiertes Kapitell. Jeder trug in seiner unteren Zone ein Waffenrelief, von denen zwei noch in situ, eines verschleppt, gefunden wurden. Die Wandstreifen zwischen den Pilastern waren mit glatten Marmorplatten verkleidet. Der Torso einer Jünglingsstatue aus einer der Wandnischen zwischen den Pilastern lässt vermuten, dass der Saal reich mit Rundskulpturen geschmückt war. Der Fussboden des Saales bestand aus Marmorplatten im Mittelfeld, umgeben von einem breiten Mosaikband mit Zinnenmuster.

Der Stil der Reliefs und der Bauornamentik legt eine Datierung auch der späteren Anlage bzw. des Umbaus in die hellenistische Zeit nahe³. Da Inschriften

³ Völlig gleichartige Reliefs wurden in und bei der Gebäudegruppe IV der hellenistischen Paläste auf der Hochburg gefunden (Vgl. AvP VII 2, 278 mit Beibl. 38). Die Bauornamentik findet z.T. engste Entsprechungen an hochhellenistischen Bauten von

bisher fehlen, lassen sich weder Zweck noch Zeit der Anlage bisher ganz genau bestimmen. Eine Klärung wird von der Fortsetzung der Grabungen erhofft.

Gerade im Bereich H 6 war die byzantinische Überbauung besonders intensiv. Zahlreiche Marmorteile des Odeions und des Pilastersaals fanden an Ort und Stelle als Spolien Wiederverwendung. Hier, wie im ganzen Grabungsgebiet, waren die mittelalterlichen Mauern nur mit Erdmörtel gefügt, sodass ihre Entfernung, nach gründlicher Aufnahme, keine allzu-grossen Schwierigkeiten machte.

In die oberen Sitzreihen des nach N noch nicht fertig ausgegrabenen Odeion eingebaut fand sich eine kurvige kleine Ziegelnische, wohl die Herdstelle eines byzantinischen Hauses. Weitere Herdnischen dieser Art gibt es in G 6 (unter Verwendung einer römischen Mauer) und in I 3. Einen anschaulichen Bauzusammenhang ergaben die mittelalterlichen Mauerreste bisher ebensowenig, wie die der spätantiken Phase zuzuordnenden Mauern (vgl. Plan., Abb. 1).

Die Ausbeute an Keramik und Kleinfunden war für alle als Besiedlungsschicht vertretenen Phasen reich. Die Aufnahme aller Stücke erfolgte nach fundstatistischen Gesichtspunkten. Wenn auch die römische Kaiserzeit, entsprechend dem baulichen Erhaltungszustand, am vollständigsten vertreten war, so fand sich doch auch hellenistische Keramik in reichem Masse. Vereinzelt Scherbenfunde bezeugen die Besiedlung des Gebietes schon in archaischer und klassischer Zeit. Bei diesen Funden sind zugehörige Mauern bisher

nicht erkennbar gewesen. Möglicherweise handelt es sich um Stücke, die von der obersten Burg verschleppt wurden, wenn auch ihre Konzentration im Bereich des Odeion auffällig ist.

Aktivitäten ausserhalb der Wohnstadtgrabung.

Demeter-Heiligtum :

C.-H. Bohtz (Architekt) und W.-D. Albert (Archäologe) schlossen die Architektur und Fundaufnahme des Demeterheiligtums für die Endpublikation ab. Zeitweise assistierten E. Kretzer, U. Radt und J. Härtel. Mehrere Sondagen brachten die noch notwendigen Aufschlüsse über Frühphasen und Entwicklung des Heiligtums. Unmittelbar nördlich des Propylon wurde eine gebaute Brandopfer-Grube freigelegt.

Trajaneum :

U. Rombock (Architekt), zeitweise assistiert von H. Landgraf (Zeichnerin) schloss die Aufnahme des Baubestandes des Trajaneums weitgehend ab und widmete sich vorbereitenden Studien für eine Restaurierung des Heiligtums.

Stadtmauern :

M. Klinkott (Architekt) begann mit der detaillierten Aufnahme der Stadtmauern von Pergamon an dem byzantinischen Abschnitt im Bereich des Gymnasiums.

Wasserleitungen :

G. Garbrecht (Wasserbauingenieur) setzte mit einem eigenen Stab von Mitarbeitern die Erforschung der antiken Wasserleitungen von Pergamon fort. Die Arbeiten an der Madradağ-Leitung konnten abgeschlossen werden, die Erforschung der Soma-Leitung wurde zu drei Vierteln beendet⁴).

Pergamon (Vgl. Blüten-Rosetten AvP II Taf. 23 und 30, Athena-Propylon, Antenkapitell. AvP III 1 Taf. 11 und 12, Grosser Altar, Antenkapitell). Die Typologie des mit Stern und Kranz geschmückten Pilos weist gleichfalls in diese Zeit (Vgl. A. Furtwängler in Roscher I 1154 ff, besonders 1164 ff). Weitere Vergleiche sollen einer eingehenden Bearbeitung nach vollständiger Ausgrabung vorbehalten bleiben. Die Darstellung der Umbauphase des Odeion im Plan (Abb. 1) als römisch stützt sich auf technische Argumente. Die Diskussion zur Lösung dieser Fragen ist im Ganzen

⁴ Vorläufiger Bericht über die Wasserbau-Forschung bis 1972 : Leichtweiss-Institut für Wasserbau der Technischen Universität Braunschweig. Mitteilungen, Heft 37, 1973 : G. Garbrecht - G. Holtorff, Wasserwirtschaftliche Anlagen des antiken Pergamon. Die Madradağ-Leitung. 1973 wurden die Forschungen in Zusammenarbeit mit K. Hecht (Lehrstuhl für Baugeschichte, Braunschweig) durchgeführt.

Öffentlichkeitsarbeit :

Etwa 300 Teilnehmer des 10. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie besuchten am 1.10.73 Pergamon. Dank des besonderen Einsatzes von K. Nohlen und J. Härtel konnten die seit Herbst 1972 in Vorbereitung befindlichen dreisprachigen Führungstafeln (türkisch, deutsch, englisch) rechtzeitig an 15 Ruinenkomplexen von Pergamon aufgestellt wer-

den. Die Tafeln enthalten jeweils einen knappen Informationstext sowie Grundriss und Rekonstruktion des betreffenden Abschnitts in Umzeichnung. Sie bestehen aus wetterfestem Kunststoff und sind in feuerverzinkten Rahmen aufgestellt. Ein ebenfalls dreisprachiger Führer von W. Radt konnte an die Gäste verteilt werden⁵. Die Mitglieder der Grabungsmannschaft hielten Führungen in sechs Sprachen ab.

⁵ W. Radt, Pergamon-Führer (Türkiye Turing ve Otomobil Kurumu, İstanbul-Şişli 1973).

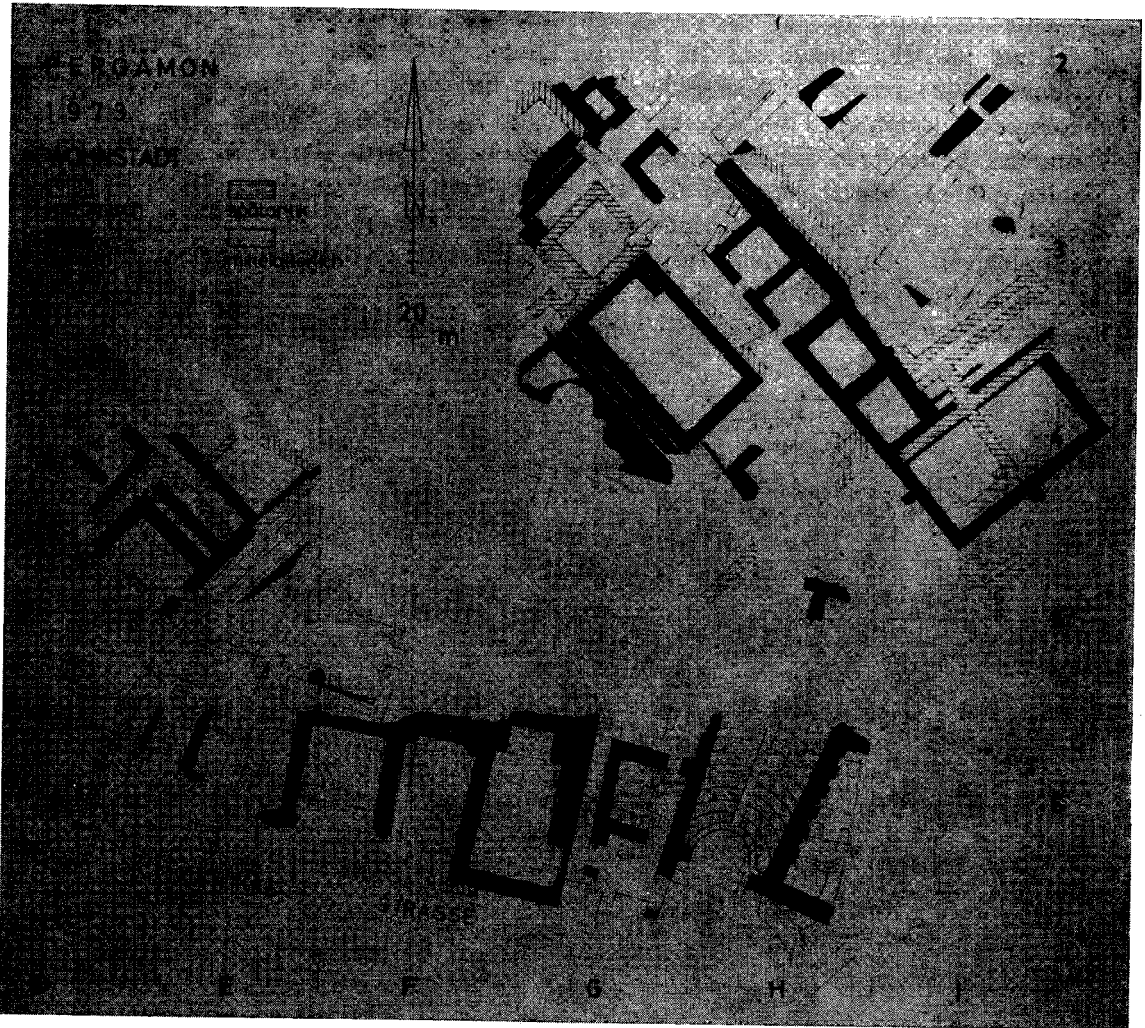


Abb. 1 — Vorläufiger Übersichtsplan



Abb. 2 — Odeion mit byzantinischer Überbauung, von W.



Abb. 3 — Odeion und römische Strassenrand-Bauung, von O.



Abb. 4 — Byzantinische Pithoi in einem Keller
(Planquadrat G 2-3).

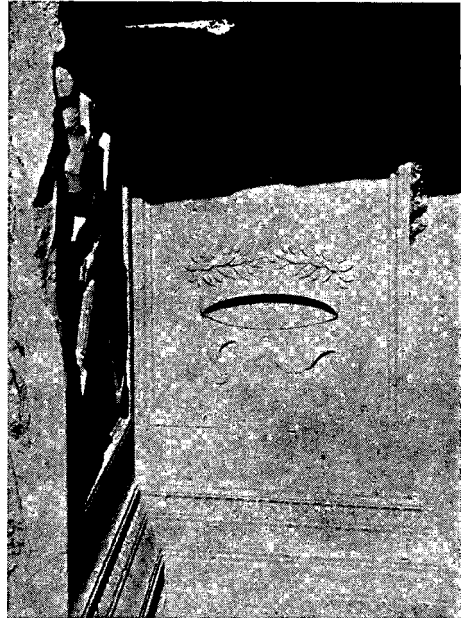


Abb. 6 — Pilastersaal, NW-Ecke,
Reliefs in situ.

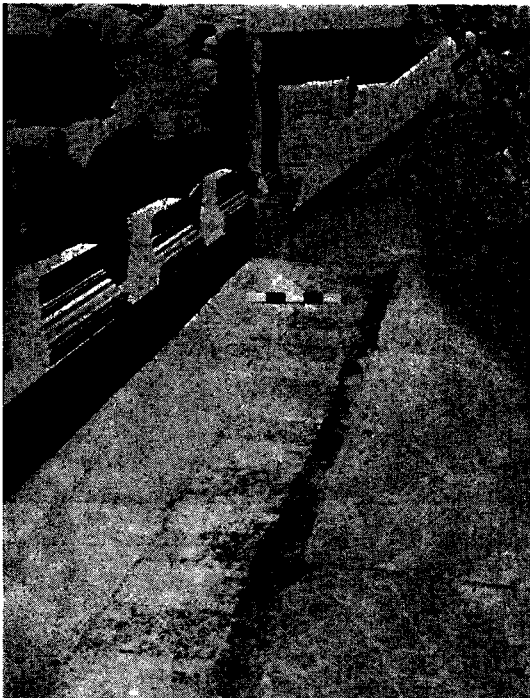


Abb. 5 — Pilastersaal, NW-Ecke mit Basen und
Reliefs in situ.

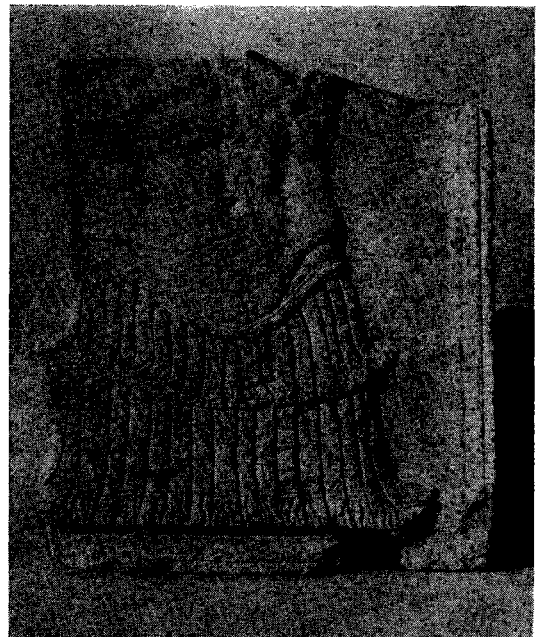


Abb. 7 — Panzerrelief aus dem Pilastersaal.



Abb. 8 — Pilosrelief aus dem Pilastersaal.

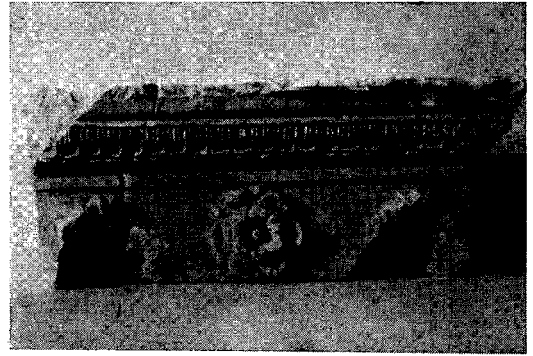


Abb. 9 — Pilasterkapitell.

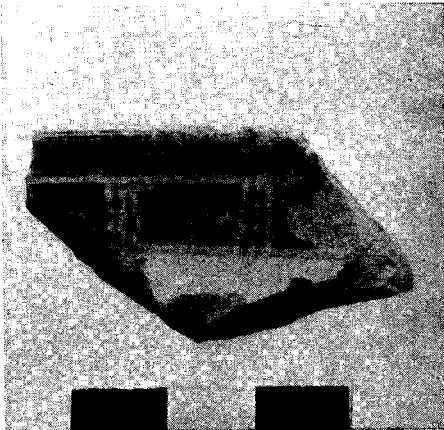


Abb. 11 — Archaische Scherbe.

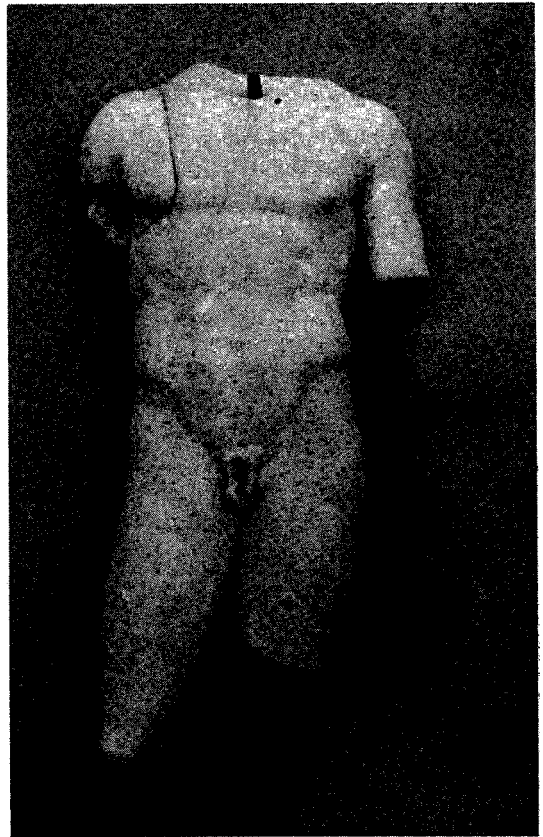


Abb. 10 — Kleine Jünglingsstatue aus dem Pilastersaal.

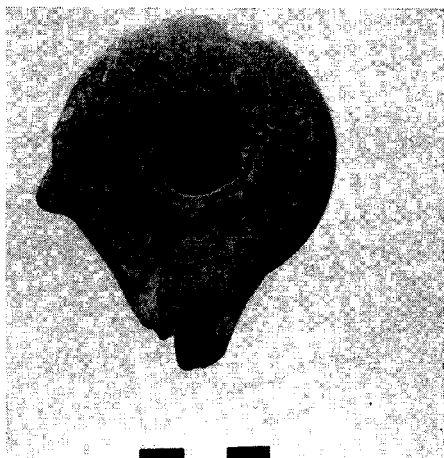


Abb. 12 — Frühhellenistische Lampe.



Abb. 13 — Hellenistischer Terrakottakopf.



Abb. 14 — Hellenistischer Reliefbecher.



Abb. 15 — Hellenistische Reliefkeramik, Opferszene.



Abb. 16 — Kaiserzeitlicher Lampenständer.

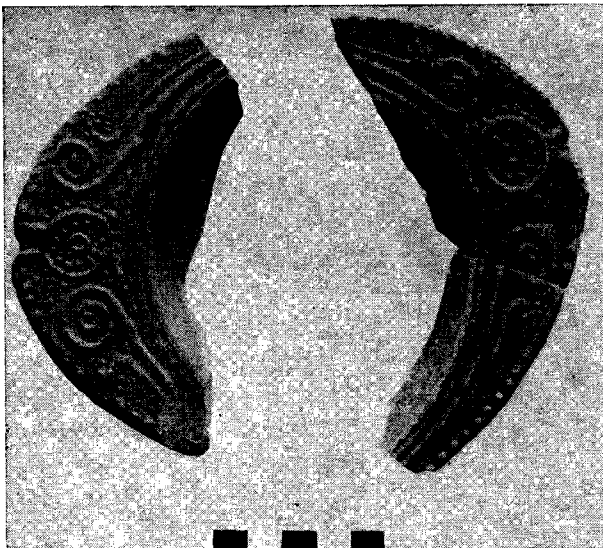


Abb. 17 — Spätromische Schalenfragmente.



Abb. 18 — Mittelalterliche Bronzeschalle.